

»Konfliktlösung von unten«

Nur ein Slogan oder ein politisches Konzept?

von Alexander Horstmann

Die Frage der zivilgesellschaftlichen Bewältigung ethnopolitischer Konflikte und Krisen in Südostasien ist nicht nur Schwerpunkt dieser südostasien, sondern war auch Thema einer Tagung der Südostasien Informationsstelle am 22. Januar 2005 in Köln.

Die Konflikte in Burma, Südthailand, Aceh, auf den Molukken und Südphilippinen erscheinen auf den ersten Blick als kulturelle oder religiöse Kämpfe, bei genauerem Hinsehen sind politische Interessen am Schalthebel von Auseinandersetzungen und Eskalation. Es gibt offensichtlich Parteien, die Interesse an der Schürung von Konflikten haben. Auf unserem Workshop wurde diskutiert, wie es durch Staatsterrorismus und oft durch Militarisierung der Opposition zu gewalttätigen Ausschreitungen, Terroranschlägen, und zu einem Klima der Angst gekommen ist und wie Identität und Religion in diesen Konflikten durch das Militär und radikale Gruppen instrumentalisiert wurden. Diese radikalen Gruppen spiegeln meist nicht die Interessen der Zivilbevölkerung wieder, die kein Interesse an einer Ausweitung des Konflikts hat, aber in die Fronten hineingezogen oder für den Terror mobilisiert werden kann.

Unser Hauptaugenmerk lag auf der zivilgesellschaftlichen Konfliktlösung, da wir davon ausgehen, dass nur ein zivilgesellschaftlicher Ansatz zu einer echten Lösung der Gewalt führen kann. Nur wenn sich die zentralstaatlichen Akteure und Militärs aus den Konflikten zurückziehen und der Bevölkerung weitgehende Autonomie bei der Verwaltung ihrer Gemeinden geben, kann der Konflikt entschärft werden. Sowohl die Sprecher des Workshops als auch unsere Autorinnen sind der Meinung, dass auf die Kompetenz ziviler Kräfte wie Akademiker, NGOs, sozialen Graswurzelbewegungen und Religionsführern gebaut werden sollte.

Ziel der Tagung war es, alternative Konfliktlösungsansätze jen-

seits militärischer Modelle anhand regionaler und lokaler Erfahrungen und Ansätze zu bearbeiten: Praktische Beispiele der Friedensarbeit von lokalen Initiativen, NGOs, Religionsgemeinschaften und autonomen Basisorganisationen, aber auch gelungene Modelle mit staatlicher Beteiligung, die zur Transformation von einem gewaltförmigen Umgang mit Konflikten zu einem gewaltfreien, konstruktiven Dialog zwischen den kontrahierenden Parteien beitragen und versuchen, eine Kultur des Friedens aufzubauen.

Durchaus provozierende Beiträge

Peter Kreuzer gelang es, in seinem Eröffnungsreferat Brücken zwischen den Länderbeiträgen zu schlagen (siehe Seite 5). Sein durchaus provozierendes Referat äußerte Bedenken an der These, dass Demokratie immer Frieden und Menschenrechte bedingen würde. In autoritären Staaten wie Singapur und Malaysia gelänge es, die Gewalt klein zu halten, während es in Sri Lanka oder Indien massive Gewalt gäbe. Die Teilnehmer erwiderten, dass der Frieden in Malaysia teuer erkaufte sei und durchaus mit Repression einhergehe. Zudem sei Indonesien ein Beispiel dafür, welche Gewalt ein jahrzehntelanges Militärregime auslösen kann.

Alexander Horstmann zeigte die Hintergründe des Konflikts Südthailand auf und diskutierte die aktuellen Friedensvorschläge (siehe Seite 38). Eine tiefe Islamisierung der malaiischsprachigen Muslime in Patani habe die lokalen Mechanismen der Konfliktregelung geschwächt. Ge-

waltbereite islamische Kämpfer versuchen, Jugendliche für ihren heiligen Krieg zu mobilisieren. Auf der anderen Seite ist die Politik der harten Hand der thailändischen Regierung ein tragischer Fehler.

Ulrike Bey argumentierte vorsichtig, dass es zu Verhandlungen der Militärjunta mit den Minoritäten gekommen sei (siehe Seite 28). Allerdings wäre an dieser Stelle kaum vorherzusagen, ob diese Verhandlungen eine friedliche Lösung einleiten. Die Militärjunta wäre auch weiter bereit, Widerstand mit aller Gewalt zu unterdrücken.

Claudia Kuhn schilderte die schwierige Situation zivilgesellschaftlicher Kräfte in Indonesien, die sich mit einem gesteigerten Gewaltniveau konfrontiert sehen (siehe Seite 52). Trotz der herrschenden Unsicherheit gäbe es Hoffnung für eine Demokratisierung auf lokaler Ebene. Hoffnungen auf Freiheit und wirtschaftliche Verbesserung seien zunächst enttäuscht worden.

Der lebendige Vortrag von Philipp Bück gab einen guten Einblick in Friedensinitiativen auf Mindanao (siehe Seite 66). Er schilderte seine Erfahrungen mit NGOs im Süden der Philippinen. Der lang andauernde Konflikt wäre an einer schwierigen Stelle und der vereinbarte Waffenstillstand prekär.

Alle Teilnehmer waren sich einig, die Diskussion über die zivilgesellschaftliche Bewältigung von Konflikten fortzusetzen.

Der Autor ist Vorsitzender des Trägervereins der Südostasien Informationsstelle.